

„Maria“

Ausstellungen an vier Salzburger Standorten

Medientermin: Freitag, 3. Mai 2019, 10.30 Uhr, Volkskunde Museum

Es sprechen:

Martin Hochleitner, Direktor Salzburg Museum
Peter Husty, Chefkurator Salzburg Museum
Andrea Dillinger, Leiterin Museum Schloss Ritzen Saalfelden
Hermann Mayrhofer, Bergbau- und Gotikmuseum Leogang
Ernestine Hutter, Leiterin Volkskunde Museum



Rückfragen:
Natalie Fuchs
SALZBURG MUSEUM
Leitung Öffentlichkeitsarbeit Mozartplatz 1, 5010 Salzburg, Austria
+43 662 620808-777
+43 650 300 7567
natalie.fuchs@salzburgmuseum.at
www.salzburgmuseum.at

Das Bergbau- & Gotikmuseum Leogang, das Museum Schloss Ritzen Saalfelden und das Salzburg Museum (Volkskunde Museum und Neue Residenz) widmen sich dem Thema „Maria“. In allen drei Institutionen wird dabei ein Querschnitt durch die szenische und figurale Darstellung der Muttergottes gezeigt. Die Museen kommen mit dieser Zusammenarbeit auch der im Kulturentwicklungsplan des Landes Salzburg von 2018 formulierten Forderung nach mehr Zusammenarbeit und gegenseitiger Unterstützung nach.

Maria – Licht im Mittelalter

Ausstellungsdauer: 10.5.–30.6.2019

Ausstellungsort: Salzburg Museum Neue Residenz

Die Sonderausstellung im Salzburg Museum Neue Residenz bietet die Möglichkeit, qualitativ herausragende Kleinplastiken, besondere Leihgaben und vielfach nachgefragte Objekte aus den Beständen des Salzburg Museum versammelt zu sehen.

Die Gäste aus Leogang – unter ihnen eine bedeutende Löwenmadonna von 1340 oder eine Salzburger Madonna im *Weichen Stil* – treffen auf Highlights aus der eigenen Sammlung. So sind der Rauriser Altar (1490–1499) und das bekannte Tafelbild der Heiligen Maria im Ährenkleid (um 1495, Rueland Frueauf d. Ä. zugeschrieben) gemeinsam ausgestellt.

Zu den bedeutendsten Objekten der Ausstellung aus der Sammlung des Salzburg Museum zählen der Rauriser Altar und die Ährenkleidmadonna: Der von einem Stifter zwischen 1490 und 1499 in Auftrag gegebene Flügelaltar war als Kreuzaltar in der Kirche in Rauris aufgestellt. Nach Standortwechseln (Barbara-Kapelle in Kolm-Saigurn und Burg Finstergrün im Lungau) tauchte er 1991 bei einem Linzer Antiquitätenhändler auf und konnte mit Mitteln von Stadt und Land Salzburg, von Banken und durch eine Spendenaktion der Salzburger Bevölkerung nach Salzburg zurückgeholt werden. Der Altar besteht aus einem Schrein mit der Darstellung der Pietà (Maria mit dem toten Christus am Schoß), begleitet von den Heiligen Maria Magdalena und Johannes Evangelist. Auf den Innenseiten der Flügel sieht man links oben die Ölbergszene und darunter die Kreuztragung, am rechten Flügel oben die Geißelung Christi und darunter die Auferstehung. Über viele Zwischenstationen konnte rekonstruiert werden, dass dieser Altar aus der Pfarrkirche von Rauris stammt, wo in Urkunden des Jahres 1516 eine Weihe eines Altars „in der Mitte der Kirche zu Ehren des heiligen Kreuzes und der 14 Nothelfer“ durch den Chiemseer Bischof Berthold Pürstinger dokumentiert ist. Die plastische Kreuzigungsgruppe, die oben aufgesetzt war, fehlt heute.

Die Ährenkleidmadonna wird dem Künstler Rueland Frueauf dem Älteren (1440/50–1507) zugeschrieben. Maria wird stehend im Ährenkleid, an Kragen und Ärmeln mit Sonnenstrahlen besetzt, vor einem von Engeln gehaltenen roten Brokat-Teppich als Tempeljungfrau vorgestellt. Der den Goldgrund abschirmende Teppich, die fühlbare Plastizität und die perspektivisch wiedergegebenen gefalteten Hände betonen den gesteigerten Realismus der Darstellung. Ikonographisch verweisen der hoch sitzende Gürtel und die langen offenen Haare auf die Jungfräulichkeit, der Gebetsgestus auf die Demut Mariens. Im apokryphen Protoevangelium des Jakobus wird erzählt, dass Joachim und Anna, die Eltern der Gottesmutter, Maria als Kind zur Erziehung in den Tempel in Jerusalem gaben. Der Überlieferung nach blieb sie dort bis zu ihrer Verlobung mit Josef. Ihr Aufenthalt im Tempel sollte, wie auch der Begriff der Unbefleckten Empfängnis, die jungfräuliche Heiligkeit der Gottesmutter von Anfang an betonen.

Die kostbarste Leihgabe aus dem Bergbaumuseum Leogang ist die sogenannte „Löwenmadonna“ – Eine Salzburger Besonderheit der gotischen Plastik: Die Löwenmadonnen sind Beispiele für die Marienverehrung im Hochmittelalter – allerdings haben sich im Gegensatz zur Darstellung der „Maria auf der Mondsichel“ nur wenige erhalten. Die Skulptur gehört zu jenem Kreis der Salzburger Löwenmadonnen, welchem sechs weitere Figuren in Museen in München (zwei Exemplare), Salzburg, Paris, Hamburg und Berlin angehören.

Maria – Andacht und Zuflucht

Ausstellungsdauer: 4.5.–3.11.2019

Ausstellungsort: Volkskunde Museum Monatsschlössl

Den Ausgangspunkt der Ausstellung im Volkskunde Museum bildet die umfangreiche private Andachtsbildchen-Sammlung von Ingrid Loimer. Präsentiert werden dabei Kleingrafiken, welche die Marien-Verehrung ab der Zeit um 1800 bis heute zeigen.

Den kleinen Andachtsbildern sind in der Ausstellung immer wieder Objekte (Devotionalien) beigelegt, welche die Verehrung Marias auch in dreidimensionaler Form widerspiegeln. Im Raum der „Kathedrale der Wünsche“ erfolgt in einem bunten Bilderreigen die virtuelle Verortung ihrer Verehrung in den verschiedenen Wallfahrtsorten. Ähnlich den Seitenaltären in Kirchen fächern sich die berühmtesten Marien-Erscheinungen in einem weiteren Raum vor den Augen der BetrachterInnen auf und lenken den Blick auf ihr Nachleben in diversen Marianischen Bewegungen. In den Personifikationen Marias – als Immakulata,

Schutzmantel-Madonna, liebevolle und schmerzhaftes Muttergottes und als Himmelskönigin – ist Maria in einem weiteren Teil der Ausstellung den BesucherInnen allgegenwärtig. Neben unterschiedlichsten plastischen Ausformungen ihrer Gestalt, vermitteln auch die auf Fahnen abgedruckten Texte von Gebeten und Marien-Gesängen eine Vorstellung von ihrer Verherrlichung als mächtigste Fürbitterin unter allen Heiligen.

Sammlung Loimer

Die private Andachtsbildchen-Sammlung von Ingrid Loimer umfasst ca. 27.000 Objekte, die in mehr als fünfzig Jahren gesammelt wurden. Die Sammlung beinhaltet frühe, von Hand gefertigte Arbeiten, Belege zu religiösen Vereinigungen, Gebetszettel, Andenken an Fest- und Lebensbräuche, Fleißbildchen, Gedenkbilder sowie Wallfahrts- und Heiligenbildchen. Ihre Entstehung der Objekte erstreckt sich über einen Zeitraum von gut dreihundert Jahren. Was die Sammlung jedoch besonders auszeichnet, ist der Umstand, dass der Schwerpunkt auf Bildchen gelegt wurde, wie sie ab 1800 bis heute produziert werden. Somit stellt die Sammlung eine wertvolle Quelle für die ab dem 19. Jahrhundert einsetzende maschinell gefertigte Andachtsbildchen-Produktion dar. Weder bei den Sammlern noch in der Wissenschaft ist dieser Entwicklung des kleinen Andachtsbildes zum Massenprodukt unserer Zeit bis dato erhöhte Beachtung geschenkt worden. Die vorliegende Ausstellung und der dazu erscheinende Katalog greifen ganz bewusst diesen Aspekt auf.

Ein Fest für Maria

Ausstellungsdauer: 5.5.2019–29.2.2020

Ausstellungsort: Museum Schloss Ritzen Saalfelden

In der Ausstellung „Ein Fest für Maria“ im Saalfeldener Museum Schloss Ritzen stehen Traditionen und Bräuche rund um die Marien-Feiertag ebenso im Mittelpunkt, wie die unterschiedlichen Marian-Darstellungen seit dem 18. Jahrhundert.

Das Museum Schloss Ritzen widmet sich nicht nur den unterschiedlichen Mariendarstellungen (Skulpturen, Gemälde, Andachtsbilder etc.) vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart, sondern verweist auch auf die Marienbräuche der Volkskultur und -Frömmigkeit. Verschiedene Traditionen werden dabei in Zusammenhang mit den Marienfeiertagen vorgestellt, da sich besonders im Festtagskalender der katholischen Kirche die überragende

Rolle der Gottesmutter Maria widerspiegelt und diese rituellen Feste nicht nur isoliert als kirchliche Feiern zu sehen sind.

Schöne Madonnen # Salzburg. Gusstein um 1400.“

Ausstellungsdauer: 25.5.–31.10.2019

Ausstellungsort: Bergbau- und Gotikmuseum Leogang

Europaweit waren um 1400 liebreizende Darstellungen der jungen Muttergottes äußerst beliebt. Sie zeigen sie in fließende Gewänder gehüllt, gekrönt, das nackte Jesuskind in ihren Armen und in elegant geschwungener Körperhaltung präsentierend. Zunächst bevorzugten Bildhauer und Auftraggeber dieser Bildwerke den Pläner Kalkstein als adäquates Material. In anderen Regionen kamen auch andere Werkstoffe zum Einsatz. Dies gilt auch für das Salzburger Land. Aus geriebenem lokalem Kalkstein wurde eine Steinmaße hergestellt, die sich als idealer Ersatz erwies. In großer Zahl entstanden daraufhin in Salzburg Schöne Madonnen aus Steinguss und Gusstein. In der Ausstellung werden rund 30 Hauptwerke des Schönen Stils Salzburger Prägung und Materialität zusammengeführt.

An diesem Gemeinschaftsprojekt des Bergbau- und Gotikmuseums Leogang und der Nationalgalerie Prag beteiligen sich die Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik, das Leibniz-Institut GWZO Leipzig, das Bundesdenkmalamt Wien sowie Museen, kirchliche Eigentümer und Privatsammler.